

Pädagogische Konzeption der Johannes-Schule in Langhagen

I. Allgemeine Überlegungen

Evangelische Schulen sind Ausdruck des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Kirche und wirken eigenverantwortlich bei der Erfüllung der allgemeinen öffentlichen Bildungsaufgaben mit. Sie spiegeln damit nach der Auslegung des Bundesverfassungsgerichts von 1987 den vom Grundgesetz im Artikel 7, Abs. 4 und 5 gewollten "schulischen Pluralismus" in der Bundesrepublik wider. Vor dem Hintergrund der veränderten Bedingungen der Lebenswelt, des tiefgreifenden Wandels der Gesellschaft und der Einstellungen und Werte, an denen sich unser Leben orientiert sowie der Anforderungen zur Bewältigung der Lebensverhältnisse, bedürfen die Schüler/Innen einer Schule, die sich nicht nur als Einrichtung begreift, an der sie besondere Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, sondern die sich auch als Lebens- und Erfahrungsraum versteht. Die Johannes-Schule will die neuen Aufgaben und Probleme, die sich auf Grund der gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahren ergeben haben, verstärkt im Unterricht und im Schulleben aufnehmen und dafür sorgen, daß die Schüler/Innen mit den Merkmalen - Chancen und Gefahren - unseres Lebens vertraut sind. Die Schule sieht ihre Aufgabe darin, die ihr anvertrauten Kinder an ein aus christlicher Sicht geprägtes Weltverständnis heranzuführen und sie zu einer Lebensgestaltung in christlich-humanistischer Verantwortung zu ermutigen.

II. Die fünf Grundsätze der evangelischen Johannes-Schule in Langhagen

Aus den Vorbemerkungen ergeben sich für das Profil der Johannes-Schule aus christlicher Verantwortung gegenüber den Schülern und Schülerinnen fünf Leitgedanken der Bildungs- und Erziehungsarbeit, die als Kernbereiche die allgemeinen Aufgaben und Ziele der Schule benennen und sich als Rahmen für die individuelle Ausformung der zukünftigen Schulgestalt verstehen. Folgende Grundsätze sind hier zu nennen:

- ganzheitliches Lernen;
- Leben und Lernen in christlicher Gemeinschaft;
- Sinnorientierung im Unterricht;
- besondere didaktisch-methodische Formen;
- Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte.

Ganzheitliches Lernen

Dem Erziehungsziel, "ganzheitliches Lernen" kommt in der pädagogischen Ausformung einer an christlich-humanen und demokratischen Werten orientierten Schule ein hoher Stellenwert zu. Ganzheitliches Erziehen und Unterrichten stellt den Schüler / die Schülerin mit seiner Individualität in den Mittelpunkt, nicht den Stoff oder den Lehrplan. Die Schüler/Innen werden dabei als ganzheitliche Persönlichkeiten begriffen, die - mit Blick auf die christliche Anthropologie - ihre von Gott gegebenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Bedürfnisse, Neigungen und Interessen erkennen und entwickeln sollen. Eine Schule, die diese ganzheitliche Dimension pädagogischen Handelns wahrnimmt, ist eine schülerorientierte Schule.

Die Johannes-Schule will besonders diese Sichtweise gegenüber den Kindern berücksichtigen und bedenken. Sie unterstreicht in ihrem pädagogischen Tun das Recht des Schülers/der Schülerin, in seinem / ihrem So-Sein ernst genommen zu werden. Sie erinnert damit an das biblisch-christliche Menschenbild, das die Gottebenbildlichkeit als Bestimmung des Menschen begreift. Der Mensch, verstanden als Geschöpf Gottes und Ebenbild Gottes ermöglicht die Annahme, Wertschätzung und umfassende Förderung der ganzen Schülerpersönlichkeit und wahrt die Würde und Unantastbarkeit der Lernenden in allen pädagogischen Situationen.

In der schulpraktischen Umsetzung im Sinne einer individuellen, ganzheitlichen Entfaltung heißt dies auf einer ersten Stufe, daß den vorwiegend kognitiv orientierten Lernprozessen die sozialen und physisch-sinnlichen Prozesse der Aneignung gleichgestellt werden. Ziel ist es, durch den handelnden Umgang (handlungsorientierter Unterricht, "Praktisches Lernen") mit den Gegenständen die Schüler/Innen zu einer Erweiterung und Entfaltung möglichst aller seiner / ihrer Anlagen zu verhelfen; (vgl. hierzu auch die Ausführungen unter Pkt. 1).

Es ist ferner daran gedacht, die ganzheitliche Dimension des Lernens durch verschiedenartige Gruppenaktivitäten, Feste und Feiern innerhalb der Schule und im Freizeitbereich zu ergänzen.

Darüber hinaus soll sich die Schule dem Leben in der Region bzw. dem sozialen Umfeld insbesondere dem Leben in den Kirchengemeinden öffnen. Möglichkeiten und Chancen der Vernetzung von Schule und Kirchengemeinden sind dementsprechend mit den beteiligten Bezugsgruppen im einzelnen noch zu erörtern. Die Belebung der Nachbarschaft von Schule und Kirchengemeinde(n) bedeutet für uns, die Kirchengemeinde(n) stärker an der Schule und der schulischen Bildung zu beteiligen und neue Formen der Kooperation zwischen beiden zu entwickeln. Durch die Vernetzung erfährt die Schule ihrerseits in einer säkular geprägten Umgebung durch die Einbindung in das Gemeindeleben eine entscheidende Ausprägung ihres ganzheitlichen Erziehungsauftrages.

Leben und Lernen in christlicher Gemeinschaft

Christliche Schulgemeinschaft ist für die Johannes-Schule ein Leitbild für das Zusammenleben der Menschen. Sie bedeutet ein wesentliches Prinzip des Schullebens. wo Schulträger, Eltern, Schüler/Innen, Lehrer/Innen, aber auch Freunde der Schule und Kirchengemeinden sich als in gegenseitiger Verantwortung stehende Lebensgemeinschaft erleben und begreifen. Christliche Schulgemeinschaft optiert für eine Schule, die eben nicht nur Ort systematischer Belehrung, sondern auch Stätte der Begegnung von Menschen untereinander ist. Dabei wird das gesamte Miteinander von Fragen nach den Lebensgrundlagen, nach Lebenssinn und nach dem Überleben in der einen Welt geleitet. Schulträger, Eltern, Lehrkräfte, Schüler/Innen versuchen eine zeitgemäße "vita christiana" zu entwickeln und einzuüben. Diese christliche Lebensform ist eine Lebensform des Miteinanders und Für-Andere-Daseins.

Christliche Schulgemeinschaft kann darüber hinaus mit dem Begriff der praxis pietatis umschrieben werden. Von täglichen oder wöchentlichen Morgenandachten bis zu Schulgottesdiensten und Einkehrtagen ist ein vielfältiges Angebot geistlichen Zusammenlebens in der Johannes-Schule vorgesehen. Zentraler Gedanke dabei ist, daß dies frei von Gewissenszwängen und in Toleranz gegenüber Andersdenkenden Gestalt gewinnt. Schulleitung, Lehrkräfte und die Schüler und Schülerinnen müssen dabei immer wieder selbst prüfen, inwieweit ihr Verhalten, aber auch die schulischen Ziele mit Aspekten der Menschenwürde, Rücksichtnahme und Nächstenliebe zusammenpaßt.

Sinnorientierung im Unterricht

Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung will die Johannes-Schule beachten, daß Wertfragen, sinnorientierende Momente und Fragen nach dem Sinn des Lebens nicht hinter der reinen Stoffvermittlung zurückstehen und in Randbereiche des Schullebens abgedrängt werden. Das Wert- und Sinnfragen am Stoffinhalt des Fachunterrichts festgemacht werden, ist charakteristisch für das "Unterrichten im problemorientierten christlichen Aufmerksamkeitshorizont" (Nipkow). Sie bleiben also nicht auf den Religionsunterricht beschränkt.

Es geht uns dabei um folgende didaktisch-methodische Fragen:

Welche ethischen Probleme / Fragen sind im Unterrichtsstoff enthalten?

Wie führe ich die Schüler/Innen zur Entdeckung der hinter der Sachebene liegenden Bedeutungs- und Sinnebene?

Wie vermeide ich dabei Gewissenszwänge und Indoktrination?

Wie erziehe ich zur Toleranz gegenüber dem Andersdenkenden?

Greift die Sinn- und Wertedimension in anderen Fächern auch im Sinne einer Zusammenführung von Naturwissenschaft, Humanwissenschaft und Theologie, so überlassen die Lehrkräfte die Fächer nicht einer einseitigen, fachwissenschaftlichen Betrachtungsweise. Es ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich, daß die Unterrichtsgegenstände nicht unter eine unsachgemäße christliche Perspektive gezwungen werden. Vielmehr muß sich die Gemeinschaft von Fragestellungen und Perspektiven von der Sache selbst her anbieten.

Für den naturkundlichen Unterricht bedeutet eine solche Sichtweise, daß von den Schülern und Schülerinnen die Natur neben aller nachprüfbareren Erkenntnis zugleich auch als Schöpfung Gottes begriffen werden kann. Die daraus folgenden ethischen Fragestellungen zum Umgang mit der Natur führen zu einer kritischen Haltung gegenüber dem rein technokratischen Naturverständnis und fordert die Lehrkräfte und die Schüler/Innen heraus, neue Ansätze hinsichtlich des Umgangs mit der Natur und unseren Lebensgrundlagen zu finden.

An der Johannes-Schule ist der evangelische Religionsunterricht verpflichtender Bestandteil des Unterrichtsangebots. Das Fach Philosophie/Ethik ist im Lehrplan der Schule nicht vorgesehen.

Besondere didaktisch-methodische Formen

Grundlage für didaktisch-methodische Entscheidungen sind die Rahmenrichtlinien sowie die Bildungs- und Erziehungsziele des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Davon ausgehend ist es an unserer Schule die Aufgabe der Lehrkräfte, aus der Vielfalt der didaktisch-methodischen Formen jeweils gezielt und überlegt auszuwählen und immer wieder zu prüfen, inwieweit das didaktisch-methodische Handeln des Lehrers / der Lehrerin den eigenen erzieherischen Zielen und den Leitzielen der Johannes-Schule entspricht.

Abwechslungsreichtum bei der Unterrichtsmethodik vermag sich nicht nur positiv auf die Motivationslage der Lernenden auszuwirken, sondern bedeutet auch eine bessere individuelle Förderung der Kinder sowie Unterstützung ihres Lernprozesses.

Darüber hinaus wird das unterrichtliche Geschehen durch Grundsätze und Vorgehensweisen geprägt, die dem spezifischen Charakter der Schule als kirchlicher besonders entsprechen. Hierzu zählen didaktische Prinzipien wie exemplarisches, genetisches und sokratisches Lernen, als auch Unterrichtsprinzipien wie Schüलगemäßheit, Anschaulichkeit, Selbsttätigkeit, Kooperation und Lebensnähe.

Im Bereich der besonderen didaktisch-methodischen Formen sollen vor allem Elemente aus den reformpädagogischen Ansätzen nach Petersen, Reichen usw. an der Schule umgesetzt werden. (Vergl. hierzu auch den Pkt. III der Konzeption)

Aus und Weiterbildung der Lehrkräfte

Neben der vom Land Mecklenburg-Vorpommern angebotenen staatlichen Lehrerfortbildung im Bereich der Fachdidaktik und der Unterrichtsmethodik ist vorgesehen, das pädagogische Profil der Johannes-Schule mit Hilfe der evangelischen Schulstiftung MV auch durch schulinterne Lehrerfortbildung weiterzuentwickeln. Hierbei geht es zusammengefaßt um die Stärkung und Fortentwicklung der Lehrerkompetenzen im erzieherischen Bereich wie auch um die Fortschreibung der Schulkonzeption, an der alle Lehrkräfte beteiligt werden sollen. Dabei versteht sich die Lehrerfortbildung als Werkstatt für eine pädagogische Kultur in der Schule.

Wir sehen in den zu ergreifenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Lehrerfortbildung die nachhaltigste Wirkung, das Proprium der evangelischen Grundschule zu sichern und weiter auszuformen.

Mit der schulinternen Lehrerfortbildung werden folgende Ziele ins Auge gefaßt:

- die praxisbezogene Konkretisierung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule,
- die Weiterentwicklung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule,
- die Bewältigung schulischer/erzieherischer Schwierigkeiten und Probleme,
- die Rückbesinnung auf die Werte und Normen, auf Sinnfragen und auf die pädagogischen Grundgedanken unserer Schule,
- die Erhaltung, Aktualisierung und Verbesserung bereits erworbener Qualifikationen der Lehrkräfte
- die Verbesserung / Reflexion der Arbeits-, Lehr- und Lernprozesse und die mögliche Veränderung der Unterrichtswirklichkeit.

III. Die Johannes-Schule als Lern- und Lebensraum mit Elementen der Reformpädagogik und des Praktischen Lernens

Schule, verstanden als Lern- und Lebensraum, bedeutet für das Profil der geplanten Grundschule, daß der Unterricht dem „Primat der Erziehung“ vor Stofffülle und Lernschule untersteht. Dabei orientiert sich das pädagogische Handeln an den reformpädagogischen Ansätzen der Reformpädagogik und des Praktischen Lernens. Beide Ansätze sollen im Hinblick auf die Schulentwicklung nicht in einem einzigen Schritt verwirklicht werden, sondern nach und nach genetisch wachsen und in Abstimmung mit dem Schulträger, den Lehrkräften und den Eltern sukzessive im Schulalltag umgesetzt werden.

Folgende Elemente aus der Reformpädagogik (z.B. Petersen) - sie verstehen sich als besondere Förderung und Berücksichtigung der verschiedenen Schülermerkmale innerhalb der Klasse - sollen die zukünftigen pädagogischen Aufgaben bestimmen:

- jahrgangsübergreifender Unterricht in Stammgruppen;
- innere Differenzierung der Arbeit, z.B. in Gruppen- oder Partnerarbeit bei speziellen Themen;
- das fächerübergreifende Arbeiten an Themen, um ein ganzheitliches Arbeiten zu fördern und dem Schüler/der Schülerin Zeit zum vertiefenden Lernen zu geben;

- die Erstellung eines individuell auf den Schüler/die Schülerin bezogenen Tages- oder Wochenplans;
- die Freiarbeit als Lernphase zur individuellen Entfaltung der Schülerpersönlichkeit.
- die kindgemäße Gestaltung des Klassenraums als Arbeits- und Lebensraum der Schüler/Innen.
- die Einbeziehung und Gestaltung von Fluren und Vor- und Nebenräumen für das Schulleben.
- die Gestaltung von Festen und Feiern im Jahreskreis, im Kirchenjahr und im Ablauf des Schullebens;
- die Pausenhofgestaltung durch Ausgabe von Spielgeräten usw.; Anlage eines Spielplatzes;
- die Einrichtung einer langen Pause von mindestens 30 Minuten.
- die Trennung von Eß- und Spielpause (Eßpause in den Innenräumen).

Der Tages- bzw. Wochenplanunterricht bezieht sich auf die Rahmenrichtlinien und Ziele für die Grundschule des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Die Arbeit mit Tages-/ Wochenplänen zielt darauf, Schüler/Innen umfangreichere Arbeitsaufträge in selbstorganisierten Lernprozessen durchführen zu lassen. Sie erhalten für einen festgelegten Zeitraum einen schriftlichen Plan, der eine Reihe verschiedener Aufgabenstellungen aus einem oder mehreren Unterrichtsfächern enthält. Der Wochenplan besteht aus einem Pflicht- und einem Wahlbereich. Mit den Wahlaufgaben soll besonders den individuellen Interessenlagen der Schüler/Innen Rechnung getragen werden. Insgesamt können die Tages / Wochenplanaufgaben den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und -bedürfnissen der Schüler/Innen angepaßt werden, wobei ihnen darüber hinaus Gelegenheit geboten wird, Lerndefizite durch spezielle Aufgabentypen gezielter aufzuarbeiten.

Freiarbeit an unserer Schule ist die Konsequenz aus der christlich-ganzheitlichen Sichtweise des Schülers / der Schülerin, in dessen Zentrum die Selbsttätigkeit als Voraussetzung von Selbständigkeit steht. Schüler/Innen erwerben in bzw. durch Freiarbeit materielles und formales Wissen, entwickeln und erweitern Interessen, Erfahrungen und Können. Freiarbeit mutet den Schülern/Innen an unserer Schule "Freiheiten" zu, um eigenes Lernen planen und durchzuführen zu können; sie will den Kindern Mut machen, eigene Lernwege zu gehen.

Die zweite Säule im Sinne einer pädagogischen Richtschnur für die Johannes-Schule ist das "Praktische Lernen".

Vor dem Hintergrund der Verkümmern der sinnlichen Primärerfahrungen und dem Einfluß der Medien auf die Erfahrungswelt der Kinder durch Fernsehen, Computer und Videos ("Wirklichkeit aus zweiter Hand"), tritt die Bedeutung des "Praktischen Lernens" für unsere Schule um so deutlicher hervor.

Praktisches Lernen ist für uns deshalb von Bedeutung, weil es sich als ein handlungs- und erfahrungsorientiertes Lernen versteht. Es soll als Regelangebot das ganzheitliche Erziehungskonzept (Lernen mit "Kopf, Herz und Hand") nachhaltig unterstützen. Wir planen deshalb, diesen reformorientierten, fachbezogenen und fächerübergreifenden Ansatz im Schulalltag fest zu verankern. Folgende Ziele sind mit der Umsetzung des "Praktischen Lernens" verbunden:

- Verschränkung theoretischer und empirischer Lerneindrücke;
- Erwerb neuer manueller Erfahrungen und Techniken;
- Zugewinn an kreativen Fähigkeiten;
- Erwerb sozialer und kultureller Erfahrungen;
- Vertiefung des Zusammenhangs zwischen Schule und Leben;
- Menschliche Bereicherung des Zusammenlebens in der Schule.

Die der Lebenspraxis zugewandte Johannes-Schule wird sich um Inhalte bemühen, die geeignet sind, praktisches Lernen zu ermöglichen und zu kultivieren.

Beispiele für praktisches Lernen an unserer Schule:

Lehrer/Innen und Schüler/Innen

- machen eine Schülerzeitung,
- fabrizieren Spielzeug und organisieren den Verkauf
- verschönern ihr Schulgebäude.
- sammeln für die Dritte Welt,
- sammeln für notleidende Menschen in der Region,
- arbeiten an der Erstellung des Gemeindebriefes mit,
- gestalten einen Gottesdienst in der Gemeinde,

- spielen in einer Theatergruppe,
- legen einen Schulgarten an,
- singen in einem Schulchor, der in das Gemeindeleben integriert wird und sich der Stadt und dem sozialen Umfeld öffnet.

IV. Der Umgang mit "Leistung" an der Johannes-Schule

Die evangelische Grundschule in Langhagen ist eingebettet in die staatliche Schulgesetzgebung. Zum Nachweis des Leistungsstandes haben die Schüler/Innen an unserer Schule in den einzelnen Fächern zwar schriftliche, mündliche und praktische Leistungen zu erbringen, jedoch wird keine zensurenbetonte Einschätzung der Leistungen in den ersten drei Klassen vorgenommen. Stattdessen erfolgt eine Bewertung durch schriftliche Einträge des Lehrers verbunden mit diversen Stempeln, Bildern oder Aufklebern. An jedem Halbjahres- und Schuljahresende fertigt der Lehrer einen Lernentwicklungsbericht als Zeugnis an, der an jedes Kind gerichtet ist. In diesem Bericht dokumentiert der Lehrer verbal die individuelle Entwicklung des Kindes im Leistungs-, Arbeits- und Sozialverhalten. In der 4. Klasse wird die Zensur eingeführt. Die bisherigen Entwicklungsberichte und Beurteilungen werden den Kindern weiterhin ausgehändigt.

Für die Johannes-Schule gilt als zentrales didaktisches Prinzip ihres pädagogischen Handelns im Schulalltag, die Leistungsorientierung an der Schule nicht zum Leistungskult und bloßen Selbstzweck werden zu lassen und den einzelnen Schüler als Mensch, Geschöpf und Ebenbild Gottes im Blick christlich-verantwortlichen Handelns zu behalten.

Die Leistungsorientierung an der Johannes-Schule erfordert deshalb das kompensatorische Prinzip der Menschlichkeit und der Solidarität, das tief in der christlich-abendländischen Tradition verwurzelt ist. Sie gelten nicht nur als ein Korrektiv zur Leistungsorientierung und Leistungsanforderung. Sie sind zugleich der Nährboden, auf dem Leistung überhaupt erst möglich ist und sich entwickeln kann.

Dementsprechend wird an unserer Schule Leistung als Selbstverwirklichung begriffen, deren Funktion auf Seiten der Schüler/Innen in der Entwicklung und Förderung von Kompetenz und der Entwicklung und Erhaltung des Selbstvertrauens besteht. Dabei verstehen sich die Lehrkräfte in der Schule nicht als Kontrolleure bzw. Richter, sondern als Helfer, denen es vor allem darum geht, die individuellen Fähigkeiten und den individuellen Lernfortschritt in besonderem Maße zu berücksichtigen. In diesem Sinne brauchen die Schüler/Innen auf der Johannes-Schule nicht nur Leistungsanforderungen, sondern auch Ermutigung, Trost, Zuspruch und Unterstützung, Ansporn und Förderung, wenn ihnen etwas in besonderer Weise gelingt oder für sie bei der Lösung bestimmter Aufgaben Probleme und Schwierigkeiten auftreten. Auf dieser Grundlage betrachtet es die Schule als ihre Aufgabe, eine pädagogische Kultur zu entwickeln, in der Lehrende und Lernende sich als wertvolle Menschen und Mitmenschen erfahren.

V. Schulorganisatorische Rahmenbedingungen

Grundsätze des Genehmigungsverfahrens. Die Schule macht sich die Bildungs- und Erziehungsziele der Grundschule des Landes Mecklenburg-Vorpommerns in ihren wesentlichen Bestandteilen zu eigen. Sie geht damit von der Gleichwertigkeit ihrer Ausbildungsziele und Lehrgegenstände mit denen der staatlichen Schulen aus. Der Unterricht erfolgt auf der Grundlage der jeweils gültigen Stundentafeln für staatliche Grundschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Davon abweichende Regelungen werden dem Kultusministerium zur Genehmigung vorgelegt. Es werden nur Lehrkräfte eingestellt, die den Anforderungen des Schulgesetzes "Schulen in freier Trägerschaft" des Landes Mecklenburg-Vorpommern entsprechen. Bei der Aufnahme der Schüler/Innen erfolgt keine Sonderung.

Langhagen, 22.03.2007